

Ein Plädoyer für die Eizelle

Mit ihrem Artikel »Böses Blut« (*DIE ZEIT*, 12/2019) hat Anna Mayr ebensolches gewiss auch bei einigen Leserinnen erzeugt (bei Lesern wohl eher weniger). Die Autorin schreibt darin von ihrer Entdeckung, als hormonell verhütende Frau nicht mehr menstruieren zu müssen. Sie empfindet dies als Befreiung von einem Zwang, dem sie verständlicherweise nicht das Geringste abgewinnen kann. Ihr Abgesang auf das monatliche Bluten endet mit der Hoffnung, es werde bald ein Mittel erfunden, das Frauen von dieser natürlichen Qual ganz erlöst. Ich bin nicht sicher, ob meine Interpretation stimmt, aber Anna Mayr scheint die Selbstbefreiung von der distinkt weiblichen Natur – kein Bluten heißt keine Eizelle heißt kein Eisprung heißt kein weiblicher Zyklus – als *emanzipatorischen* Akt anzusehen.

Das ist eine sehr provokative Haltung, die mir in ihrer Radikalität, ihrem Mut und der Wut, die darin steckt, gefällt. Sie provoziert wahrscheinlich besonders jene Feministinnen, die genau das Gegenteil propagieren: wie heilig, geradezu göttlich die weibliche Natur sei und dass man sie in all ihren Ausprägungen feiern müsse. Aber statt das Blut »böse« werden zu lassen, sollte frau »ruhig Blut« bewahren. Wie sich Feminismus zu äußern hat, ist eine unergiebigere Streitfrage; sicher geht's dabei nicht um Rechthaberei, obwohl er, wie so viele Ismen, dazu neigt. Wenn ich Anna Mayr richtig verstehe, argumentiert sie für Kontrolle, für die Macht der Frau über sich selbst. Tatsächlich steht die Kontrolle des Körpers am Ursprung der Kultur. Unsere individuelle Sozialisation besteht zu einem großen Teil darin, diese Kontrolltechniken zu erlernen und zu verfeinern, unser natürliches Sein zu kultivieren; vielleicht unterscheiden wir uns gerade darin vom Tier. Also wieso nicht, wie Anna Mayr vorschlägt, allen Mädchen und Frauen die Möglichkeit bieten, sich von der Menstruation zu *befreien*? Denn dies bedeutet »Emanzipation« (von lat. *ex manu capere*): Befreiung aus Abhängigkeit (ursprünglich der Sklaven).

Ich habe Anna Mayrs Essay gern und gebannt gelesen. Er ist stark geschrieben, pointiert formuliert, löst Emotionen aus – was will man mehr von einem Text! Bei mir hat er den Wunsch geweckt, sofort zu einer Antwort auszuholen und meine eigenen, etwas anders gelagerten Gedanken zu diesem Thema darzulegen. Ich bin der Autorin dankbar für diese Anregung und habe Respekt vor ihrer Offenheit. Ich will hier darum auch keine Gegenrede schreiben. Anna Mayr hat selbstverständlich ein Recht auf ihre Meinung, ob ich oder sonst jemand diese teilt oder nicht. Sie legt in ihrem Text die Gründe dar, die sie dazu gebracht haben, so zu empfinden und zu denken, und es liegt mir fern, sie von etwas anderem überzeugen zu wollen. Ich denke aber, dass die Autorin bei ihrer Argumentation ein paar wichtige Aspekte übersieht, vielleicht auch übersehen will. Wie auch immer, im Folgenden ergänze ich ihre Überlegungen und Erfahrungen rund ums »Bluten« – so die von ihr bevorzugte, weil vermutlich sehr direkte, nichts

beschönigende, vollkommen ehrliche Bezeichnung – mit den Gedanken einer Frau, die schon seit dreißig Jahren menstruiert. Ich könnte also die Mutter der Autorin sein, was mir natürlich keinerlei Autorität verleiht. Es sei hier nur als biografische Notiz angebracht und soll heißen: Auch ich äußere eine persönliche Haltung und erhebe keinesfalls den Anspruch, im Namen aller Frauen oder gar »des« Feminismus zu schreiben.

Plastik

Mit diesem Wort gleich zu Beginn – es erscheint auf der fünften Zeile – hat der Text meine Aufmerksamkeit geködert. Anna Mayr schreibt, dass sie in ihrer Gebärmutter ein kleines Stück Plastik einsetzen ließ, das dort Hormone abgibt. Es steht im Text zwar nicht explizit, versteht sich aber ohne gedankliche Anstrengung, dass sie dies getan hat, damit sie Sex haben kann, ohne schwanger zu werden. Von dieser »Nebensache« soll später noch die Rede sein. Zuerst zu den Konsequenzen des Hormone abgebenden Stücks Plastik (im Folgenden kurz HASP genannt), nämlich dem Ende der Blutungen und der Erleichterung der Autorin darüber. Ich stelle mir vor oder bilde mir ein, dass sie neben der Erleichterung zunächst auch eine leichte Beunruhigung spürte und sich zumindest einen Moment lang fragte, ob ihr ohne das typisch weibliche Bluten nicht etwas fehlen würde, ob eine »echte« Frau, mithin eine Feministin, nicht bluten *sollte*.

Anna Mayr kommt bezüglich dieser Verunsicherung (die im Text nicht so formuliert ist und vielleicht nur meiner Fantasie entspringt) zum Schluss, dass Feminismus nicht bedeuten kann, alles gut zu finden, was der weibliche Körper tut. Sie fordert gerade als Feministin das Recht ein, das monatliche Bluten scheiße zu finden. Feminismus heißt für sie, mit diesem Körper tun und lassen zu können, was frau will – also beispielsweise, dieses Bluten auch abzustellen.

Ich bin einverstanden, dass jeder Mensch die Wahl haben sollte, was sie oder er oder es mit dem eigenen Körper anstellt. Glücklicherweise entspricht dies auch der realen weiblichen Autonomie (nicht zu verwechseln mit der weiblichen Anatomie ...) in der westlichen Welt des 21. Jahrhunderts: Unser Körper gehört uns allein, er ist gesetzlich und gesellschaftlich vor allen Formen der Gewalt, Herrschaft und Unterdrückung durch andere geschützt. Wir können ihm auf mannigfaltige Weise selbst Gewalt antun, was leider nicht nur bei Männern vorkommt, sondern auch bei Frauen; Stichwort »toxische Weiblichkeit«. Unsere auf den eigenen Körper bezogene Autonomie hat natürlich ihre Grenzen: Nur bis zu einem gewissen Punkt können wir auch darüber entscheiden, was mit unserem Körper *passiert*, was gewissermaßen *er* mit *uns* anstellt. Wir können beispielsweise den Atem anhalten, aber nur für kurze Zeit, dann atmet »es« weiter. Die Fragilität der These von Anna Mayr sehe ich aber in einer anderen Tatsache. Zum einen ist nicht alles, was wir mit unserem Körper anstellen können, auch gut für uns. Zum anderen bedeutet ein Eingriff in die natürlichen Vorgänge nicht

unbedingt, dass wir dadurch mehr Kontrolle über unseren Körper erlangen, mithin mehr Autonomie. Ich glaube vielmehr, betreffend HASP ist das Gegenteil der Fall.

Was für den eigenen Körper gut oder schlecht ist, ist natürlich eine subjektive Angelegenheit. Ich habe meinem Körper schon einiges angetan, das schädlich war. Mit zunehmendem Alter fühlt man sich nicht mehr unsterblich, achtet mehr auf die Gesundheit und versucht sich eher Gutes zu tun. Vielleicht hätte ich das mit 25 anders gesehen – heute aber, mit bald 43, erfüllt mich die Vorstellung, in meiner Gebärmutter würde ein Stück Plastik liegen (schwimmen? stecken?), mit Schrecken. Noch schrecklicher ist die Vorstellung, dieses Stück Plastik würde fortwährend Hormone abgeben, die mich maßgeblich beeinflussen. Interessanterweise ist mein Schrecken dadurch bedingt, dass ich mit dem HASP gerade an Kontrolle über mich zu *verlieren* und eben nicht zu gewinnen glaube. Auch dazu später mehr.

Was die einen erschreckt, ist für andere eine Quelle der Lust, noch einmal andere empfinden dabei nichts als Gleichgültigkeit. Anna Mayr gehört wahrscheinlich im Fall des HASP zu Letzteren. Sie schreibt jedenfalls mit einer gewissen Emotionslosigkeit oder Abgeklärtheit über den Eingriff in den Körper mittels Hormonen, ob Spirale oder Anti-Baby-Pille (Version hormonelle Verhütung ohne Plastik bzw. in der Plastikverpackung, im Folgenden kurz ABP genannt), und sie äußert auch wenig Kritik daran. Verhütungsmethoden, bei denen die weibliche Gesundheit nicht manipuliert wird, sind in ihrem Text kein Thema. Der Mann scheint bei all dem gar keine Rolle zu spielen. Ist Verhütung nun wieder klar Frauensache, oder war sie's sowieso schon immer? Ist das der neue Feminismus, ehrlich und geradeheraus? Ich bin schockiert – über mich selbst, weil ich es nicht verstehe.

Die Autorin geht noch einen Schritt weiter – noch viele Schritte weiter. Auch ich will nun einen Schritt weitergehen: vom Plastik zum Müll.

Müll

Die Eizelle und alles andere, das da zyklisch alle zwanzig bis dreißig Tage aus Frauenkörpern hinausfließt, sei der Müll der Gebärmutter, schreibt Anna Mayr. Stimmt, die Eizelle ist zum Zeitpunkt der Menstruation längst abgestorben, der Körper befördert sie hinaus, damit ein neues Ei heranwachsen kann, jedenfalls in einer Gebärmutter, die nicht durch ein HASP daran gehindert wird. Diese Eizelle kann potenziell befruchtet werden und zu einem Menschen mit einem eigenen Bewusstsein heranwachsen.

Nun bin ich die Letzte, die ausruft, wie toll das menschliche Leben sei. Ich denke über unsere Spezies wahrlich nicht nur Gutes und habe mir nie länger als ein paar Minuten, während denen ich in romantischen Gefühlen schwelgte, eigene Kinder gewünscht. Bis jetzt konnte ich verhindern, dass

meine Eizellen befruchtet werden. Zu gewissen Zeiten waren dabei auch Hormone im Spiel; ich kenne also wie die Autorin beide Zyklen, den echten und den »falschen«. Nach den vielen Jahren des Verhütens kann ich sagen, dass mir meine Eizellen vordergründig nichts gebracht haben außer Bauchschmerzen, psychische Ausnahmezustände (Stichwort »böses Blut« ...) und die ganze Mühsal, die mit dem unauffälligen Auffangen und Entsorgen des Blutes verbunden ist. Dennoch würde ich die Sache nicht als Müll bezeichnen, denn dahinter steckt viel mehr. Es ist auch nüchtern betrachtet abgefahren, was aus einer fruchtbaren Eizelle werden kann, wie ungeheuer machtvoll sie ist. Sie führt zu Begegnungen, zu Lust, zu Sex, zu Liebe, zu lebenslangen Beziehungen. Sie kann, wenn sie mit einem Spermium verschmilzt, zu Kindern führen, muss es aber zum Glück nicht. Doch das Potenzial besteht, und das macht die Eizelle (wie auch den Samen) zu einem Symbol für die Essenz des Lebens, zur Metapher der Kreativität. Ob sich Kreativität in einem Kind manifestiert oder im Kolumnenschreiben sei dahingestellt; Schöpfung ist Schöpfung. Es heißt, etwas zu erschaffen, das vorher nicht da war, aus uns selbst heraus. Das kann man göttlich nennen, ich nenne es lieber magisch.

Etwas Magisches hat auch das monatliche Blut, worauf sich Mayrs Ausdruck »Müll« eigentlich bezieht: Als einziges Blut tritt es aus unserem Körper, ohne dass da eine Wunde wäre. Dies nur nebenbei bemerkt – ich will das Bluten nicht feiern, nicht hochjubeln und nicht schönreden. Es ist mir ein Rätsel, weshalb Frauen damit »gestraft« sind. Aber wie alles andere, das sich auf der Toilette abspielt und das auch nicht nur schön ist, gehört es zum wunderlichen Leben als menschliches Tier. So viel Natur brauche ich nicht, sagt die Autorin. Wir sind in der Lage, uns fortzupflanzen oder ebendies zu verhindern. Wo ist die Grenze? Oder eben, warum nicht noch einen Schritt weitergehen? Wir könnten auch die übrigen körperlichen Ausscheidungen irgendwie abstellen. Den lästigen Haarwuchs. Und wer will eigentlich noch schwitzen? Vieles lässt man bzw. frau heute ja auch »machen«. Es ist fast wie beim Smartphone, wenn man die Settings neu einstellt. Größere Lippen im Gesicht, kleinere an der Vulva, mehr Busen, weniger Arsch, auch Beinverlängerungen soll es geben; fast nichts ist unmöglich. Wohlverstanden, liebe Anna Mayr, ich denke nicht, dass Sie das denken oder gut finden. Ich will damit nur sagen, dass man bei diesem »Schritt weiter« schnell in absurden Gefilden landet. Allerdings verstehen nicht alle dasselbe unter »absurd«, schon klar.

Hormone

Nun zum dritten Stichwort in Anna Mayrs Text, auf das ich näher eingehen möchte. Mit den Hormonen ist es so eine Sache. Einerseits wollen wir nicht hormongesteuert sein, wir wollen Kontrolle über unser Leben, mithin unseren Körper haben – verständlich, nach all der Zeit, in der wir kontrolliert und bevormundet wurden. Andererseits nehmen wir in Kauf,

dass wir diese Autonomie nur erreichen, indem wir gewisse Hormone einnehmen. Im Fall der ABP bzw. des HASP handelt es sich um künstliches Östrogen und Gestagen; zwei Hormone, die unser Körper auch selbst erzeugt. Die erhöhten Dosen dieser Hormone suggerieren dem Körper, dass er schwanger ist. Er lässt deshalb keine Eizelle mehr heranreifen. Keine Eizelle – kein Bluten – kein Zyklus – das hatten wir schon. Nun bezweifle ich persönlich stark, dass ich mehr Kontrolle über meinen Körper, meine Psyche und mein Leben insgesamt habe, wenn ich mittels Hormoneinnahme keine Monatsblutungen mehr habe. Ich glaube, genau das Gegenteil ist der Fall. Natürlich habe ich meinen Zyklus mit all seinem Auf und Ab auch nicht voll unter Kontrolle, aber es ist immerhin mein Zyklus, es sind meine eigenen Hormone. Die Hormone des HASP und der ABP dagegen sind Laborprodukte der Pharmaindustrie, dosiert von wem auch immer. So viel ich weiß, werden sie nicht individuell abgestimmt. Wie sie mich genau verändern oder wie ich wäre, wenn sie's nicht tun würden, weiß ich nicht. Mit anderen Worten: Ich habe noch weniger Kontrolle darüber als über meinen eigenen Zyklus. Oh Schreck.

Ob mit oder ohne HASP, eins ist sicher: Hormone sind im Spiel. Aber ist das so schlecht? Dank Hormonen können wir uns verlieben und wollen uns paaren, was ja überhaupt erst der Grund für das HASP in der Gebärmutter ist. Hormone machen uns glücklich (Dopamin, Serotonin, Endorphine), sie stressen oder warnen uns (Adrenalin), sie beruhigen uns und verbinden uns mit anderen (Oxytocin) und so weiter und so fort. Ich kann hier leider mangels Fachwissen nicht ins Detail gehen, ein kurzer Blick in *Wikipedia* genügt, um zu sehen, dass die Funktionen und Wirkungsweisen von Hormonen sehr komplex sind. Unser Leben wäre also vermutlich ziemlich langweilig, wenn wir alle nicht so hormongesteuert wären. Oder ist diese Ansicht gestrig? Wäre es heutzutage nicht möglich, unser Leben mit Hormonen gezielt und bewusst selbst zu steuern? Wir könnten sie einsetzen, um glücklicher, lustiger, leistungsfähiger, empathischer, lustvoller zu sein – wieso eigentlich nicht?

Aber zunächst zurück zum »bösen« Bluten. Ich gebe Anna Mayr Recht: Es wäre sinnvoller, wenn frau die Pille (wenn schon) durchgehend nehmen würde, so dass die »Pseudomenstruation«, wie der Fachbegriff lautet, ganz wegfällt. Die Entwickler der Pille vermuteten tatsächlich, Frauen könnten ein Verhütungsmittel, das keine oder nur seltene Blutungen mit sich bringt, als unnatürlich ablehnen (Katharina Beckmann, 17.07.2018, auf *Planet Wissen*). Das ist nun wirklich völliger Quatsch und gezielte Manipulation, Bevormundung. Es wäre ehrlicher, wenn die Pille jeder Frau klar vor Augen führen würde, dass sie keinen Zyklus mehr hat. Und ihre Einnahme von Hormonen wenigstens dadurch belohnt würde, dass sie keine schmerzenden Eierstöcke mehr hat, nicht mehr Tampons oder Menstruationsbecher wechseln und Blutflecken auswaschen muss. Es ist wirklich seltsam, dass kaum jemand das so klar weiß und so deutlich sagt. Anna Mayr hat's zum Glück getan.

Was sie nicht bedenkt, ist die Tatsache, dass sich die künstliche Einnahme von Hormonen bzw. das Fehlen des Eisprungs auch auf unser Liebesleben auswirkt. Einerseits befreit uns das HASP oder die ABP von der Angst, ungewollt schwanger zu werden. Dadurch kann frau den Sex mehr genießen – falls sie noch Lust darauf hat. Zwingend ist das nicht, der Körper meint ja, schon schwanger zu sein. Anders die Frau, die von ihren eigenen Hormonen gesteuert ist. Zum Zeitpunkt des Eisprungs fungieren diese als Duft- und Lockstoffe, und eine nicht hormonell verhütende Frau wählt offenbar andere Sexpartner-innen aus als eine Frau mit HASP oder ABP. Die Pille verändert also die weibliche Ausstrahlung und Wahrnehmung (Alexandra Alvergne und Virpi Lummaa in *Trends in Ecology and Evolution*). Welche »Folgen« besser sind und »besser« in welchem Sinn, wissen wir nicht. Sicher ist aber, dass die Einnahme künstlicher Hormone unser Leben verändert – und diese Veränderung bedeutet keineswegs mehr Kontrolle und Emanzipation.

Sex

Ich möchte abschließend etwas zu dem Wort mit den drei Buchstaben schreiben bzw. zu der entsprechend bezeichneten »Sache«, die ja auch bei Anna Mayrs Text implizit das Thema ist. Ich werde wohl in zehn Jahren, solange wie die Autorin geblutet hat, bevor das HASP die Sache beendete, aufhören zu bluten. Ich könnte mich darauf freuen, aber ich tue es nicht, ich fürchte mich eher davor. Mein Unbehagen gründet exakt in dieser Hormongeschichte rund um das Ei, das mein Körper allmonatlich ohne mein Zutun ausbrütet. Damit die Eizelle befruchtet wird, haben Frauen Lust auf Sex – körperlich gesehen. Daneben gibt es natürlich viele weitere Gründe, Sex und Lust darauf zu haben. Ob er der Fortpflanzung dient oder nicht, spielt für den Sex an sich keine Rolle. Die Eizellen aber tun es: Die erotischsten Gefühle, die größte Lust, den schönsten und intensivsten Sex hat frau oft während der Phase des Eisprungs. Nun frage ich mich, wie das wird, wenn diese Eizelle altersbedingt nicht mehr da ist: Habe ich dann immer noch Lust auf Sex?

Vielleicht müsste man hier eben *noch* einen Schritt weitergehen und hormonell nachhelfen. Wäre es nicht möglich, mittels Östrogen und Testosteron und was es noch alles gibt, auch die Geschlechterunterschiede zwischen Mann und Frau hormonell zu überwinden, vielleicht auch die Unterschiede zwischen Mensch und Maschine, Stichwort »Settings«? Oder wäre das der Anfang von der Abschaffung des Menschen? Dagegen habe ich grundsätzlich nichts, aber vorerst gerne noch etwas natürliche Lust von natürlichen Hormonen. Zumal soeben der Frühling begonnen hat.

21. März 2019 von Manuela Di Franco